



Expeditionsberichte von Thees Dornheim

Lehrer bei GANOVEX-X, Nordvictorialand, Antarktis – Südsommer 2009/2010

11.-13.12.2009 – Anreise (Fr, Sa, So)

Endlich war mein persönlicher Tag X gekommen, endlich konnte es beginnen: Freitag, 11.12.2009, 13.10h Schulschluss – alle Noten fertig, die Schüler mit Aufgaben und Wochenplänen für die Zeit meiner Abwesenheit versorgt, letzte Details des Vertretungskonzepts mit dem Stundenplaner abgestimmt, Büro zu und ab nach Hause. Um 15.00h ging es mit dem Airport-Shuttle nach Hamburg, kurzes fast problemloses Einchecken und dann ab 18.10h über London, Hongkong, Auckland nach Christchurch / Neuseeland. Kaum zwei Tage später, Sonntag 14.30h Ortszeit war mein erster Teil der Antarktis-Expedition GANOVEX X bewältigt. Gemeinsam mit einem Professor von der Uni München, mit dem ich schon vorab per Email Kontakt hatte und den ich im Flieger nach Auckland kurz kennen gelernt hatte, ging es zu unseren Hotels und später zur ersten Erkundung der City von Christchurch. Am Abend trafen wir uns mit ebenfalls schon eingetroffenen anderen Teilnehmern der Expedition (GANOVEN), um letzte Informationen bzgl. des für uns am nächsten Tag beginnenden Sicherheitstrainings abzustimmen.

14.12.2009 – Berg- und Eistraining 14.-16.12.2009 (Mo, Di, Mi)

Gegen Mittag ging es für uns sechs deutsche GANOVEN und zwei unserer neuseeländischen *field guides* heute mit dem Minibus zunächst aus Christchurch heraus, durch die agrarwirtschaftlich geprägten Ebenen des Hinterlandes und Hügellandschaften, die mir durch das Auenland aus dem Herrn der Ringe sehr vertraut vorkamen – auch Blockbuster können zur Bildung beitragen. In der Ferne zeigten sich ab und an bereits steil aufragende, schroffe Berge mit ihren von Schnee bedeckten Kappen. Deren Anblicke konnten wir aber nur teilweise erhaschen, da das Wetter nicht so richtig mitspielen wollte: Starkregen begleitet von Hagel-schauern schränkten sowohl unsere Fahrtgeschwindigkeit als auch unsere Sicht erheblich ein. Trotzdem kann man in dieser Landschaft nicht reisen, ohne den einen oder anderen Zwischenstopp zum Fotografieren einzulegen. Im Tal des Mt. Cook angekommen, versteckte sich dessen Gipfel zunächst noch in den Wolken, aber gerade dies machte erst recht Geschmack auf mehr am folgenden Tag. Untergebracht in einem eher spartanisch eingerichteten Zehn-Bett-Zimmer wurde ich unwillkürlich an meinen Schulalltag und damit verbundene Klassenfahrten erinnert. Trotzdem war der Schlaf tief, fest und dringend benötigt, denn es stand Tag 1 des für die Antarktis-Fahrer obligatorischen Berg- und Eistrainings an.

15.12.2009 (Di)

Heute wurde es also zum ersten Mal ernst: nach dem Frühstück hieß es, sich bereit machen. In zwei Gruppen wurden wir anschließend per Helikopter auf den Zodiac-Gletscher geflogen. Allein dieser Flug und die faszinierenden Aussichten ließen mir bereits den Atem stocken, den ich aber noch brauchen sollte, denn auf ca. 2500m Höhe ist ein Sicherheitstraining alles andere als nicht anstrengend – zumal in voller Polarausrüstung! Wir lernten nach dem Absetzen sofort das schnelle Errichten eines ersten Windschutzes, weil der Wind und die damit verbundene Abkühlung wesentliche Gefahren darstellen. Zudem erfuhren und erarbeiteten wir uns so einige Kenntnisse über den Bau eines Notiglus, diverse Knoten, das Anseilen, Gehen in der Gruppe und Queren von Schneefeldern, Verhalten beim Abrutschen eines Gruppenmitglieds, Umgang mit Extremen wie Sonneneinstrahlung und Kälte und ganz generell Vor- und Nachteile unserer Polarausrüstung. Das Wetter spielte dabei erfreulicher Weise mit. Es blieb trocken, war über große Teile sogar sonnig und nur ab und zu kam der Wind stärker auf, brachte dann allerdings gleich empfindliche Abkühlung mit sich. Die Kombination mit den doch sehr Schweiß treibenden Übungen und der dünnen Luft hatte es in sich, sodass ich am Abend wusste, warum ich so müde war! Erholsamer, tiefer Schlaf war auch heute Nacht nötig, denn es folgte Tag 2 des Trainings und der versprach nicht weniger anstrengend zu werden!

16.12.2009 (Mi)

Erneut machten wir uns per Helikopter auf in eisige Höhen, aber statt zum Zodiac- ging es heute zum Tasman-Gletscher. Der ist zwar tiefer gelegen, dafür aber sehr Wind geschützt, deutlich stärker vereist und von Gletscherspalten durchzogen. Gerade das war der Schwerpunkt unseres heutigen Trainingstages. Nach der vertiefenden Wiederholung (Lehrer wissen, wovon ich spreche!) wesentlicher Inhalte des Vortages standen heute neben dem Umgang mit den Steigeisen und dem Eispickel vor allem Tandemübungen an: Seilschaften, sicheres Queren von Gletschern, Abseilen in und Bergen aus Gletscherspalten, verschiedenste Seilkonstruktionen und Sicherungen sowie die absolut lebenswichtige Bedeutung von Voraussicht und die realistische Einschätzung der eigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten. Dazu gehört ebenfalls das ausreichende Essen und Trinken, denn gerade unter dieser für uns ungewöhnlichen körperlichen Belastung werden viele Kalorien benötigt... auch nicht das Schlechteste! Man muss also genau darauf achten, keinen Hungerast zu bekommen – denn, so die eindringlichen Worte unserer field guides: Fehler können in der Antarktis tödlich enden! Das meinten sie bei aller Freundlichkeit sehr ernst. Besonders gefordert war heute Sonnenschutz, denn die Sonne schien fast den ganzen Tag – was logischer Weise den einen oder anderen kleineren Sonnenbrand nach sich zog, trotz Schutzfaktor 50+! So schnell und häufig konnte man gar nicht nachcremen. Aufgrund des sonnigen Wetters zeigte sich heute auch endlich der Mount Cook mit seinen über 3700 Metern in voller Pracht bis hinauf zum Gipfel, ein absolut imposanter Anblick, den ich nicht so schnell vergessen werde. Auch dieser zweite Trainingstag ging an die Physis, sodass ich am Abend erneut gut schlafen konnte und mich, was das Verhalten in Berg und Eis anbelangt, durch diesen Kurs besser vorbereitet und somit sicherer fühlte.

17.12.2009 (Do) – Brückentag

Nach dem Frühstück fuhren wir heute gemeinsam nach Christchurch zurück. Dort angekommen

machte sich jeder daran, die Lücken und Unzulänglichkeiten seiner persönlichen Ausrüstung, die während des Trainings die Tage zuvor ersichtlich waren, in den lokalen Outdoor-Läden zu revidieren. Auch für mich hieß es Nachrüsten. Ausgerechnet mein Paar Bergstiefel, die mich schon durch Nordeuropa, Südamerika und China getragen hatten, zeigten bereits am ersten Trainingstag Auflösungserscheinungen der Sohle. Kann und darf eigentlich gar nicht sein (mal sehen, was der Hersteller sagt – aber das kläre ich erst nach meiner Rückkehr nach Deutschland). Da mein zweites Paar Schuhe aber lediglich aus meinen Outdoor-Sandalen bestand, war dringender Handlungsbedarf gegeben. „Mit Sandalen in die Antarktis“ ist nun nicht gerade die Schlagzeile, die ich über mich lesen möchte. Also Geldautomat + Kreditkarte + Outdoor-Laden = neue Wanderstiefel ... und damit wieder gerüstet für die Abfahrt.

Am Abend haben sich dann alle GANOVen gemeinsam getroffen. Für mich die perfekte Gelegenheit, weitere Teilnehmer und ihre Forschungsprojekte kennen zu lernen und zarte Kontakte zu knüpfen, um später auf der Expedition mehr zu erfahren und dadurch mein eigenes Projekt für Schule und Unterricht weiter zu entwickeln und voran zu bringen. Die Facetten sind reichhaltig und die Gebiete sehr speziell, sodass ich mal sehen muss, was daraus für die Schule zu machen sein wird - Geologen, Paläomagnetiker, Biologen, Geophysiker, Strukturgeologen, Geochemiker, Sedimentologen.

18.12.2009 (Fr) – Einschiffen

Heute galt es Sachen packen, Blog schreiben und abschicken (der erste Versuch scheiterte am Hotelnetz kläglich – für einen zweiten blieb keine Zeit!), dann ab in den Hafen nach Lyttelton, denn um 13.30h sollte für alle das Einschiffen abgeschlossen sein. Die letzten bürokratischen Hindernisse vor dem Betreten des Hafengeländes wurden genommen und dann standen wir am Pier vor unserem Schiff, der Italica, die uns in der nächsten Zeit beherbergen und in die Antarktis bringen soll. Uns wurden unsere Kabinen angewiesen, wir verstaute unser Gepäck, andere persönliche Gepäckstücke wurden aus dem BGR-Seecontainer ausgeladen und auf die Expeditionsteilnehmer verteilt. Es folgte das Sicherheitstraining für das Verhalten in Notfällen auf der Italica, durchgeführt vom italienischen Kapitän und seinem Sicherheitsoffizier. Gleichzeitig teilte uns der Kapitän einige Informationen bzgl. der Planung unserer Überfahrt mit. Einfach wird es wohl nicht werden, denn es herrscht zum einen erheblicher Seegang und zum anderen ist in unserem Zielgebiet das Eis noch sehr stabil, sodass wir eventuell nicht oder nur sehr langsam dort durchkommen werden. Das alles macht eines sicher: unsere Zeitplanung ist unsicher! Wenn alles gut geht, sind wir am 25.12.2009 in der Antarktis. Wenn alles gut geht! Ansonsten halt später. Um 16.00h kam dann der Zoll an Bord, um unsere Reisepapiere mit uns abzuwickeln. Zunächst wurde die Abfahrt auf den Nachmittag, dann auf 18.00h, dann auf 20.00h terminiert. Aber technische Probleme mit einem Kran an Bord ließen auch diesen Termin verstreichen, ohne dass wir ablegten und in See stachen. Das würde allerdings auch keinen Sinn machen, solange noch einige unserer Container mit Expeditionsausrüstung auf dem Pier stehen. Während der Nacht sollten alle Probleme beseitigt sein, sodass wir morgen dann auslaufen können. Die erste Nacht an Bord lagen wir also noch fest im Hafen und die Anspannung einiger GANOVen, die sich mit dem Thema Seekrankheit beschäftigten, war deutlich zu spüren. Trotzdem: wir alle wollen los!

Wann ich meinen nächsten Blog werde schicken können, kann ich nicht sagen. An Bord gibt es

keine Internet oder Email-Verbindung, sodass ich erst nach dem Einrichten der Technik in der Antarktis wieder werde bloggen können. Wann das ist? Das weiß ich nicht. Also allen ein Frohes Fest!

19.12.2009 (Sa)

Nach der ruhigen Nacht an Bord im Hafen von Lyttelton waren wohl auch die letzten technischen Probleme überwunden und die Italice legte um 07.45h ab – mit an Bord neben der Besatzung unser 32-köpfiges deutsch-australisch-neuseeländisches Team und ca. 20 Wissenschaftler aus Italien, alle mit einem gemeinsamen Ziel: die Antarktis! Die Italice hieß übrigens nicht immer so, sie ist altes russisches Schiff. Unter dem jetzigen Namenszug sind noch einige Buchstaben des vorherigen Namens zu sehen – aber nicht zu entziffern. Das wird noch mal eine Recherche-Aufgabe nach der Rückkehr sein... oder ich frage einfach mal den Capitano! Der wird es wohl wissen!

Minuten vor unserem Auslaufen hatte ich die zweite, im Vergleich zur Vortagesversion etwas kürzere Version meines Blogs fertig gestellt, obwohl ich eigentlich keine Hoffnung mehr hatte, diesen vor der Antarktis, d.h. vor Weihnachten abzuschicken. Ich unternahm trotzdem einen letzten Versuch und stellte meinen Laptop ins offene Kajütenfenster, in der Hoffnung, irgendwie ein offenes WLAN-Netz zu finden. Das Glück war mir hold. Zwar musste ich für die Verbindung etwas zahlen – per Kreditkarte kein Problem – dann konnte ich aber augenblicklich ins Internet und meinen Blog doch noch abschicken. Das war um 07.35h Ortszeit.

Dieser erste Tag auf See verlief ohne bemerkenswerte Zwischenfälle. Mit einer ungefähren Durchschnittsgeschwindigkeit von 14 Knoten ziehen wir beständig gen Süden. Kaum hatten wir den Hafen Lytteltons und die davor liegende schützende Landzunge passiert, als wir bei guten 5 Windstärken von mittlerem Seegang willkommen geheißen wurden. Profilaktisch hatten einige Teilnehmer bereits Maßnahmen gegen Seekrankheit eingeleitet und beglückwünschten sich nun gegenseitig zu ihrer Voraussicht. Es frischte weiter ein wenig auf, blieb aber überwiegend sonnig, sodass sich beim Blick übers Meer zum Horizont das Blau des Himmels, das Weiß der Schaumkronen und das Dunkel des Meeres abwechselnd in den Vordergrund spielten.

Um 20.15h wurde das erste offizielle Meeting aller GANOVen durchgeführt. Dabei standen einerseits Informationen zur Eislage auf dem Weg zu und in unserem Zielgebiet, dem Rossmeer, andererseits eine kurze Vorstellungsrunde aller Teilnehmer im Mittelpunkt.

20.12.2009 (So)

Während der Nacht hatte sich der Wind weitestgehend gelegt und die See etwas beruhigt. Land war schon seit gestern Nachmittag keines mehr in Sicht. Ca. auf dem 165. Längengrad Ost fahren wir immer weiter Richtung Süden und beständig auch weiter gen Westen. Der Kapitän hofft so, die noch auf Teilen unserer Fahrtroute kompakten Eisfelder umfahren zu können und dann durch lockerere Eisgürtel hindurch ins Rossmeer fahren zu können. Begleitet wird unser Schiff von einigen Sturmvögeln und Albatrossen, die beständig in aller Ruhe ihre Kreise um uns ziehen. Gegen Abend nahm dann der Wind und damit auch der Wellengang wieder zu, sodass die nächtliche Ruhe nicht ganz so einfach war, zumal die Italice ja kein Passagierschiff ist, sondern ein Frachter mit einigen Passagierkabinen. Luxus gibt es hier nicht, wobei es natürlich schon ein Luxus ist, dass unsere 4-Mann-Kabinen in der Regel nur zu zwei belegt sind. Die 1,90m

langen Doppelstock-Kojen sind funktionabel, es ächzt doch aber beständig im Gebälk und die Geräuschkulisse unseres Frachters zeigt immer wieder einfallsreichste Variationen im Klappern und Scheppern.

21.12.2009 (Mo)

Heute sind wir gestern! Naja, auch irgendwie nicht so richtig. Auf der Italice gilt nach wie vor die neuseeländische Zeit, die wir im Übrigen auch während der ganzen Expedition in der Antarktis beibehalten werden. Heute sind wir allerdings auf unserem Kurs über den 180. Längengrad von Ost nach West gefahren, sodass wir eigentlich wieder den gestrigen Tag erreicht hätten... so rein formal gesehen.

Ansonsten verlief dieser dritte Tag auf See relativ ereignislos. Abgesehen von bis zu 51,6 Knoten Gegenwind und einem Seegang von guten 5 Metern, was dann doch zu vermehrten Fällen von Unwohlsein führte. Davon will ich mich in diesem Fall ausdrücklich auch nicht ausschließen.

Meine Stunden hier verbringe ich meist relativ monoton mit Schlafen, Essen (an dieser Stelle sollte die wirklich ausgezeichnete Küche der Italice mal lobend und dankend erwähnt werden! – Italiener legen halt sehr viel Wert aufs Essen und unsere Expedition profitiert davon!), Schlafen, Essen, Lesen bis mir wieder die Augen zufallen. Klar, ein wenig Arbeiten zwischendurch (Blog und Sammeln von Material für mögliche Unterrichtseinheiten) ist auch mit dabei. Aber richtig los geht es dann doch erst in ein paar Tagen – sofern das Eis mitspielt und uns passieren lässt. Was mir fehlt ist eindeutig die Bewegung und körperliche Anstrengung – die wird wohl aber noch kommen. Also heißt es: übe dich in Geduld. Nicht gerade eine meiner Tugenden.

Um 17 Uhr hatte ich meine Besprechung mit den beiden Hauptverantwortlichen der Expedition, um abzustimmen, wann und wo ich eventuell / voraussichtlich mithelfen und mitgehen kann, wenn wir die Antarktis erreicht haben werden. Unter Vorbehalt kam dabei heraus, dass ich zunächst wie wir alle natürlich beim Entladen der Italice und der Einrichtung und dem „Anfeuern“ von Gondwana-Station dabei sein werde, danach wieder auf die Italice zurückkehren und u. a. mit den Strukturgeologen ca. 150 Kilometer parallel zur Küsten fahren werde, um an den von Board aus startenden Untersuchungen auf dem Mariner Glacier teilnehmen zu können. Wenn dann alles gut verläuft werde ich hoffentlich noch die Gelegenheit erhalten, das Camp auf der Mesa Range zu besuchen und dort einige Zeit zu verbringen. Alles steht und fällt allerdings mit der Logistik des Transports und dem Wetter – deswegen alles „unter Vorbehalt“.

22.12.2009 (Di)

Kaiserwetter! Strahlender Sonnenschein, nur noch ein kaum erwähnenswertes Lüftchen, relativ ruhiges, tiefblaues Wasser mit vereinzelt Schaumkronen, durch das wir weiter der Antarktis entgegen fahren. Wir haben den 60. Breitengrad Süd überquert. Spätestens ab dem 67. soll Eis auftauchen. Allerdings haben uns unsere Begleiter, die Vögel, mehrheitlich verlassen – wir sind mitten auf dem Meer. Heute konnten wir aber nochmals am Vormittag an Deck im Windschatten der Sonne frönen. Von erfahrenen Antarktischfahrern wurde das gleich mit dem Kommentar versehen, dass so ein Wetter völlig untypisch für die Überfahrt wäre, wir Novizen konterten mit einem lapidaren „Tja, wenn Engel reisen...!“ Den meisten geht es dank der ruhigeren See, ihrer kleinen Pillchen oder Pflaster oder einfach nur der Gewöhnung wegen heute richtig gut. Dementsprechend ist auch die allgemeine Stimmungslage im Team.

Nach dem Mittagessen hatte wir erneut ein Treffen, bei dem einer unserer neuseeländischen field guides zum Thema „cold can kill“ über die Gefahren und Tücken der Kälte in der Antarktis informiert hat. Fazit: wer das auf die leichte Schulter nimmt, ist ein Dummkopf und bringt nicht nur sich sondern auch andere in Gefahr. Es wird sehr trocken sein, die extrem niedrigen Temperaturen an sich sind nicht das Problem, sondern der Wind und die damit verbundene Gefahr der Auskühlung. Maurice ist noch viel weiter ins Detail gegangen. Nach dem Treffen habe ich mir gleich seine Aufzeichnungen unter den Nagel gerissen – daraus lässt sich prima etwas für meine „Kleinen“ in der Schule basteln. Mehr möchte ich an dieser Stelle aber noch nicht verraten. Lasst euch überraschen! Ich werde jetzt erstmal seine Notizen abschreiben.

23.12.2009 (Mi)

Eigentlich war heute gar kein so ereignisreicher Tag, trotzdem hat sich einiges getan. Laut Logbucheintrag haben wir um 05.20h morgens in einiger Entfernung den ersten Eisberg passiert. Morgens war dann aber kein einziger weit und breit zu sehen. Mein erster Eisberg in natura ließ bis 11.45h auf sich warten, dann aber war es endlich soweit: auf ca. 64 Grad südlicher Breite entdeckte ich ihn zuerst aus dem Bullauge der Kajüte heraus und dann vom Deck aus. Für mich schon ziemlich groß, nach Einschätzung unserer erfahrenen Ganoven aber doch nur ein kleines Exemplar. Trotzdem toll und mich tief beeindruckend.

Nach dem Mittagessen gab es erneut ein gemeinsames Treffen aller, heute zu den Themen Funkverbindung und Überlebensbox. Zu beidem hatten wir jeweils exemplarisch eine voll ausgestattete Zarges-Box, die wir vor allem zum Thema Überleben gründlich auseinander nahmen und ausgiebig erklärt bekamen. Weitere Details hierzu werde ich auch wieder in meine geplante Unterrichtseinheit einfließen lassen. Nur soviel: eine Box reicht für zwei Personen ca. 7 bis 10 Tage. Neben dem Essen und einem Erste-Hilfe-Kasten sind auch diverse Ausrüstungsgegenstände wie Biwak-Säcke, ein Zelt, Kocher und Wäsche vorhanden. Bezüglich der Funkverbindung wurde darauf aufmerksam gemacht, dass täglich nach einem bestimmten Zeitplan alle Außenstationen angefunkelt werden sollen, um Rückmeldung zu erhalten, dass alles ok ist. Sollte auf den ersten Funkspruch nicht reagiert werden, erfolgt ein zweiter, bei erneuter Nicht-Reaktion ein Anruf via Iridium-Telefon. Wenn auch damit keine Verbindung entsteht, wird der SAR (*safe and rescue*) – Helikopter losgeschickt werden.

Im Anschluss daran stellten wir fest, dass wir inzwischen in den Bereich der Antarktischen See vorgedrungen sind, in dem die driftenden Eisfelder etwas dichter wurden, sodass unser Schiff die Fahrt deutlich verringerte. Am Nachmittag war dann so gut wie kein Wellengang mehr, trotzdem kam die Italica eins um andere Mal in Unruhe, immer wenn sie kleinen Eisschollen nicht mehr auswich, sondern sie zerbrach. Ein merkwürdiges Gefühl, bei uns allen machte sich aber entspannt heitere Stimmung breit, weil wir uns nun auch sichtbar immer weiter unserem Zielgebiet näherten.

Auch am Nachmittag organisierten wir uns eine kurze Führung durch den Maschinenraum der Italica. Wie schon erwähnt handelt es sich bei der Italica um ein ehemalig russisches Schiff. Wir erfuhren zudem, dass die Maschinen schon seit 30 Jahren treu ihren Dienst verrichten würden, was der Mehrzahl der Teile auch deutlich anzusehen war. Aber eine gut ausgestattete Werkstatt in Kombination mit den über Jahre erfahrenen Maschinisten soll hier im Bedarfsfall Wunder bewirken können. Insgesamt gilt aber festzuhalten, dass es sehr stickig und enorm laut auf den

drei Etagen des Maschinenraums ist – Arbeitsbedingungen, die nicht jedem liegen, zumal dann noch Seegang dazu kommen kann, was heute glücklicher Weise nicht der Fall war. Gegen 18.00h haben wir dann den südlichen Polarkreis überquert – was noch gefeiert werden wird! Damit hat sich auch endgültig das Thema Tag und Nacht erledigt. Ab jetzt gibt es nur noch Tag, mal heller mal dämmeriger, abhängig vom Sonnenstand und der Bewölkung. Bis ca. 70 Grad werden wir wohl noch ziemlich direkt auf südlichem Kurs laufen, bevor wir dann versuchen werden, mit einem Schwenk nach Westen den dichteren Packeisgürtel zu durchbrechen. Eine Voraussage, wie lange es noch dauern wird, bis wir unsere ersten Schritte auf dem antarktischen Kontinent werden setzen können, ist laut Kapitän reine Spekulation. Wir lassen uns also überraschen, schließlich ist morgen Heiligabend und wenn eines sicher ist: Wir haben weiße Weihnachten!

24.12.2009 (Do)

Nach unserer in Kleingruppen selbst initiierten Feier ob des Überschreitens des südlichen Polarkreises, verblieb die Nacht sehr ruhig. Wir sind inzwischen im immer dichter werdenden Packeis angekommen und haben unsere Geschwindigkeit auf unter 6 Knoten/h (ca. 11km/h) reduzieren müssen. Das immer häufigere Geruckel der Italice zeigt an, dass das Eis, das zerbrochen und verdrängt werden muss auch immer stärker wird. Bis zu unserem Ziel sind es noch über 1000km, da möchte ich gar nicht hochrechnen, wie lange wir noch unterwegs sein werden. Morgen werden wir auf jeden Fall nicht ankommen.

Die Highlights des Tages sind dann auch schnell aufgezählt (neben dem fantastischen Tiramisu, das es mittags als Nachtisch gab): die ersten vier Pinguine und einige Robben haben heute unser Expeditionsrepertoire der Tierwelt um zwei weitere Arten ergänzt.

Ach ja: heute ist ja Heilig Abend!!! Ein kleines Geschenk hat mir der Weihnachtsmann...ääähhh eine nette Weihnachtsfrau ja auch mitgegeben! Später werde ich mal sehen, was es ist! ☺ Gerade in diesem Moment, in dem ich diesen Blog schreibe, stecken wir fast im Eis fest. Die Maschinen werden hochgefahren, das Schiff vibriert und wir bewegen uns kaum noch vorwärts. Wenn alle Stränge reißen, dann verbringe ich an dieser Position im Antarktischen Meer meine Weihnachten:

69,12° Süd und 172, 03 West... wohl aber auf keinen Fall weit davon entfernt!

... es ging dann doch noch weiter. Nach dem, wie immer sehr guten und reichhaltigen, Abendessen gab es dann auch noch einzelne Versuche, mittels mitgebrachter Deko und Geschenke weihnachtliche Stimmung zu entfachen. Und dann gab es noch die BGR-Bescherung... und auch die eine oder andere Kleingruppe hatte noch eine kleine Überraschung für die anderen parat...dann noch etwas beieinander Sitzen und ins Bett... wie seit einiger Zeit bei Helligkeit, obwohl der Heilige Abend bei uns schon überschritten war. Danke an alle, die diesen Abend so weit entfernt von zuhause trotzdem familiär gestaltet haben.

25.12.2009 (Fr)

Am Morgen galt es für die meisten der Teilnehmer erstmal, zuhause anzurufen, weil dort ja jetzt die Lieben bei der Bescherung saßen (es lebe die Zeitverschiebung!) und man sich so doch noch etwas untermischen konnte.

Mein ganz persönliches Highlight dieses Weihnachtsfestes ist auch ein Christkind! Trotz schlechter Verbindung glaube ich, seit dem 24.12.2009 frisch gebackener Onkel zu sein. Tja, und wie ist die Fahrt sonst so!!?!? Sehr monoton. Wir arbeiten uns hier wirklich im lockeren Lauftempo durchs Eis durch! Kurz vor dem Mittag sind wir sogar stecken geblieben und mussten einen Teil wieder rückwärts zurück und eine andere Route einschlagen. Robben und Pinguine werden häufiger, bleiben aber immer noch vereinzelt Abwechslung zwischen großen Teilen leerer Eisschollen.

Heute feiern die Italiener hier an Bord ihr Weihnachtsfest. Mal sehen, wie sie das machen – so richtig war noch nicht in Erfahrung zu bringen, ob es irgendwelche landestypischen Spezialitäten geben wird.

Die Hälfte von uns GANOVEN, mich eingeschlossen, werden heute unsere Südpoltaufe erhalten... auch Details dazu werden in mysteriöses Schweigen gehüllt.

26.12.2009 (Sa)

Polartaufe am Vorabend – man muss sie mitgemacht haben, um sie beurteilen zu können! Zuviel soll auch nicht verraten werden, denn es werden ja noch Generationen nach uns folgen... einige Stichworte: roher Fisch, abscheuliches Gesöff, alter Fuß, Gruß und Kuss... und dann breitet sich wieder der Mantel des Schweigens aus.

Der zweite Weihnachtstag war bis zum Abend ein absolut ruhiger und ereignisarmer Tag auf hoher See. Wir hatten in der Nacht den lockeren Eisgürtel der letzten beiden Tage passiert, wieder offenes Meer vor uns und versuchten, mit ca. 14 Knoten einiges der durch das Eis verlorenen Zeit wieder aufzuholen. Irgendwann zwischendurch überschritten wir auch wieder den 180.sten Breitengrad und damit die offizielle Datumsgrenze. Erst gegen 17.00h wurden wir abrupt und rigoros ausgebremst. Der Packeisgürtel, der jetzt vor uns lag, war wesentlich massiver als derjenige, den wir schon durchfahren hatten. Alle Maschinen wurden gestoppt und wir dümpelten einige Zeit, ohne unsere Position im wesentliche zu verändern. Der Kapitän der Italica suchte mittels Satellitenbildern und Wettermeldungen nach irgendeiner Durchfahrt durch die vor uns liegenden 30 bis 40 Seemeilen Eis. Anders als beim ersten Gürtel waren diese Eisplatten wesentlich dicker und es lag eine geschlossene Eisdecke vor uns, sodass es der Italica auch nicht ohne weiteres möglich war, das Eis zur Seite zu schieben. Irgendwann hatte der Kapitän dann eine Möglichkeit ausgemacht und beschlossen, es mit einem Kurs weiter südlich zu versuchen, um Teile des Eises zu umgehen und dann von Süden her wieder einen Nordkurs einzuschlagen. Die folgenden Stunden tasteten wir uns mit geringer Fahrt voran, bleiben trotz voller Maschinenkraft mehrmals im Eis stecken, mussten teils wieder zurücksetzen und einen neuen, anderen Anlauf nehmen. Selten fand die Italica einen freien Weg...und wenn, dann auch nur für wenige Meter. Der Schiffsrumpf hat in dieser Nacht – während es aufgrund der Mitternachtssonne immer hell blieb – deutlich gelitten und seine Spuren des Kampfes mit dem ein bis zwei Meter dicken Eis davongetragen.

27.12.2009 (So)

Nach Mitternacht tauchten schemenhaft die ersten Berge des Antarktischen Kontinents am Horizont auf. Aber trotz der beständigen Helligkeit und des sich nun auch endlich wieder sichtbar nähernden Zieles mussten erstmal einige Stunden Schlaf gefunden werden.

Nichtsdestotrotz trieb mich die Neugierde um 4 Uhr wieder auf die Brücke, um bei Minustemperaturen und schneidenden Gegenwind das Anlaufen der Antarktis mitzuerleben. Mit heißem Kaffee, einem Stück warmer Pizza zum Frühstück, der innerlichen Anspannung der wärmenden Sonne im Rücken hielt ich es bis zur Ankunft morgens ca. 7.30h an der italienischen Mario Zucchelli Station aus. Diese Station liegt nur wenige Kilometer entfernt gegenüber der deutschen Gondwana-Station an der gleichen Bucht, ist aber wesentlich größer und verfügt über eine bessere und größere Infrastruktur wie z.B. eine Möglichkeit für Boote anzulanden, einen Flughafen inkl. Hangars diverse Wohn- und Versorgungscontainer und sogar eine eigene Feuerwehr. Ausgelegt ist die Station für ca. 100 Personen. Der innere Teil der Bucht ist derzeit noch von dickem Eis bedeckt und wird als Start- und Landebahn für das ebenfalls vorhandene Flugzeug verwendet, mit dem sowohl größere Mengen an Personen als auch Material verfrachtet werden können, als es mit den Helikoptern sinnvoll ist.

Tagsüber wurde mit dem Löschen unserer Ladung begonnen, wobei wiederum technische Probleme mit den Kränen der Italica den Ablauf um Stunden verzögerten.

Am Nachmittag wurden unsere ersten vier Teilnehmer inklusive Material mithilfe eines Helikopters von MZS zur Gondwana-Station geflogen, um sie aufzuschließen und die Generatoren in Gang zu bringen. Sie betraten also von uns zuerst in dieser Saison den Kontinent. Unsere eigenen Expeditions-Helikopter befanden sich immer noch unter Deck, weil es ja technische Probleme gab. Nach dem Abendessen wurde aber auch endlich der erste unserer drei Helikopter an Deck verfrachtet, aufgerüstet und von dort aus gestartet, um nach einer kleinen Runde auf unserem Helideck zu landen. Ein durchaus spektakuläres Start-Manöver, weil er zwischen den Bordkränen abheben musste und sofort über dem Wasser war. Auf dem Helideck erhielten wir später noch von einem unserer neuseeländischen Piloten eine vertiefende Einweisung zu den Vorschriften, den Gefahren und der Benutzung der Helikopter. Kurz vor Mitternacht wurde auch unser zweiter Landungstrupp mit weiteren sechs Leuten aufs Festland gebracht, wo sofort damit begonnen werden sollte, unsere Seecontainer auszuladen und das Material zu sortieren, denn ab dem folgenden Morgen soll es zur Gondwana-Station, zur Mesa Range und teilweise wieder auf die Italica verteilt werden. Bis zum nächsten Morgen wurde weiterhin die Fracht der Italica weitestgehend gelöscht und die restlichen Helikopter flugbereit gemacht und an Land geparkt.

Noch eine kurze Anmerkung zum Wetter: Es ist ein absoluter Traum: klare Luft, strahlend blauer Himmel und Sonnenschein... wirklich 24 Stunden am Tag! Selbst die Mitternachtssonne ist noch so stark, dass sie einen wärmt. Ansonsten sind die Temperaturen im Schatten aber wirklich bereits schattig, d.h. deutlich unter 0 Grad! Spätestens seit heute kommt die wärmende Funktionswäsche zum Einsatz – lange Unterwäsche, Pullis, Windstopper, Thermohosen und –jacken, dicke Socken und Stiefel, teilweise sogar dicke Overalls!

Tja, jetzt sitze ich also auf einem Schiff in Sichtweite der Antarktis, aber wann ich den Kontinent denn nun endlich betreten werde, steht noch nicht fest! Meine Sachen sind gepackt, denn hier kann es jetzt jeder Zeit von gleich auf jetzt für mich losgehen!

28.12.2009 (Mo)

Es herrschte 24 Stunden am Stück Sonnenschein, die Antarktis hieß uns also erneut von ihrer besten Seite willkommen. Ganztägig ging das Entladen der Italica weiter und die letzten

GANOVEN, die nicht mit der Italice nordwärts Richtung Mariner Glacier fahren sollten, wurden per Barkasse an Mario Zucchelli Station (MZS) angelandet. Von dort wurde die Ausrüstung mittels unserer drei Helikopter und einem italienischen Flugzeug, der Twinotter, zur Gondwana Station und zur Mesa Range auf über 1800m Höhe im Transantarktischen Gebirge, wo ein Camp eingerichtet werden sollte, geflogen. Meine erste Station ist bei dem Team, das zum Mariner Glacier fährt. Später soll ich dann im Ringtausch mit dem Kamerateam des ZDF die anderen Stationen der Expedition durchlaufen. Um 19.00h erfolgte unsere Abfahrt mit der Italice aus der Terra Nova Bucht heraus, am Cape Washington vorbei, Richtung Coulman Island. Noch vor Mitternacht“ musste unser Schiff umkehren, weil es kein Durchkommen durch das küstennahe Eisschild gab. Einige Stunden mussten wir wieder genau den Kurs zurückfahren, auf dem wir gerade gekommen waren und fingen dann während der Nacht an, großräumig das Eisfeld zu umfahren – ein mühsames und langwieriges Unterfangen.

Den für das Schiff vorgesehenen Helikopter haben wir zunächst noch für die Erledigung anstehender logistischer Arbeiten zwischen Gondwana und der Mesa Range an der Terra Nova Bay gelassen. Während unseres Transits können ihn die anderen Teams vermutlich besser gebrauchen. Er soll uns folgen, sobald wir unser Zielgebiet erreicht haben. Ein Satellitenfoto vom 27.12.2009 auf der Brücke der Italice zeigt deutlich, dass unser Zielgebiet und die Küste davor weiträumig von Eis bedeckt sind, sodass wir einige Seemeilen davon entfernt mit dem Schiff werden liegen müssen.

29.12.2009 (Di)

Nachdem wir uns den ganzen Tag mal wieder müh- und langsam durch dichtes Packeis gequält haben, hatte die Italice eine Position ca. zehn Seemeilen südlich von Coulman Island bezogen. Unser Hubschrauber soll morgen kommen! Wann steht noch nicht fest, sondern soll morgen um 9h besprochen werden.

30.12.2009 (Mi)

Heute Morgen hieß es, der Helikopter werde am Mittag kommen. Gegen 10.00Uhr erfolgte dann eine Besprechung, wer heute zu welchen Zwecken mit ins Gelände ausgeflogen werden sollte. Bis zum Mittag trafen diese dann alle ihre Vorbereitungen. Ich hatte erfahren, dass ich auch dabei sein sollte, worüber ich natürlich hoch erfreut war. Beim Mittag ereilte uns dann die Meldung, dass der Helikopter-Pilot auf dem Weg zu uns umgedreht hatte, weil er eine größere Fläche offenen Wassers vor sich liegen sah und somit ein Fliegen von Bord aus nicht erlaubt wäre. Die Nachricht von der Wasserfläche überraschte uns, weil wir das alle anhand der uns vorliegenden Informationen in keinsten Weise nachvollziehen konnten. Gegen 13.00h setzte sich die Italice einfach wieder in Bewegung und dümpelte zunächst auf der Suche nach einer Positionsverbesserung durchs Eis. Wie sich herausstellte, wollte der Kapitän aus dem Packeis und Coulman Island im Südosten umschiffen, um so eventuell doch noch über eine freiere Wasserfläche näher an unser Zielgebiet zu gelangen. Bis 20.45h wurde gefahren und es tat sich tatsächlich, wie vom Piloten beschrieben, ein weiter eisfreier Kanal direkt vor unserem Untersuchungsgebiet auf, durch den wir nahezu problemlos unsere Idealposition für die anstehende Feldarbeit erreichen konnten. Als Sahnehäubchen des Tages flog dann auch noch

unser Helikopter ein, sodass wir planen, morgen früh um 08.30h ins Feld zu starten, und die Zeit für die Projekte ist auch so bemessen, dass Tage ohne Feldarbeit einkalkuliert sind.

31.12.2009 (Do)

Sylvester! Motto des Tages: ich verbringe diesen Tag an einem Ort, von dem ich Anfang dieses Jahres nicht mal mehr geträumt hatte. Die Kulisse ist atemberaubend... aber eins nach dem anderen.



Heute war es endlich soweit: unsere ersten Helikopterflüge von der Italice aus in die Antarktis starteten und auch für mich war ein Platz dabei, während sich noch zwei von den mitgeführten Wissenschaftlern gedulden mussten. Ab 08.00h sollten wir uns bereithalten, und mit nur wenig Verzögerung ging es dann auch los. Dick und warm eingepackt, die 2-Mann-Survival-Box inklusive extra Schlafsack, für den Fall der Fälle, mit ging es per Helikopter auf die Küste zu. Allein die Eindrücke und

Anblicke beim Anflug ließen mich verstummen (und dazu gehört ja einiges!) und wenn es dieses Jahr Weihnachten gab, dann war es heute! Meine Augen haben wahrscheinlich genauso gestrahlt, wie zuletzt... Da das ganze hier ja keine Vergnügungsreise ist, ging es also auch endlich für die Geowissenschaftler an die Arbeit. Kaum war die Küste erreicht, wurden mögliche Orte zur Probennahme gesichtet und abgesteckt, sodass erstmal ein Erkundungsrundflug gemacht wurde – für mich umso besser! Gegen 09.00h landeten wir dann an einer heute zu untersuchenden Stelle und ich habe dann meinen ersten Fuß auf diesen wohl am schwierigsten zu erreichenden und unwirtlichsten Kontinent der Erde gesetzt. Genauer gesagt war es auf Apostrophe Island. Wie der Name eigentlich schon sagt: eine Insel direkt vor der Küste. Da diese aber weit ins Meer hinein vereist ist und sich der Mariner Gletscher aus dem Inlandsgebirge über die Küste hinaus ins Meer schiebt, wird diese Insel von diesem Gletscher vollständig eingeschlossen.

Es waren nur wenige Wolken am Himmel, sodass die Sicht weiter ins Hinterland wirklich atemberaubend war. Zudem hatte die Sonne den Vorteil, dass es nicht kalt war, sondern wir teilweise mit offenen Jacken arbeiten und laufen konnten.

Sobald die Geowissenschaftler im Gelände waren, zeigten sie das, wofür sie ausgebildet wurden: für fundiertes wissenschaftliches Arbeiten. Mit geschultem Auge, sicherer Hand und festem Hammerschlag wurden geeignete Stellen gefunden und den Gesteinen zu Leibe gerückt. Das ganze machte einen sehr effektiven und zielgerichteten Eindruck, von dem ich beeindruckt war. Gleichzeitig wurde noch versucht, mir diverse geologische Grundlagen zu vermitteln, was allerdings nur begrenzt möglich war, weil meine Kapazitäten sehr begrenzt waren. Trotzdem durfte ich weiter Fragen stellen und kann mir auch später noch fachliche Unterstützung holen, wenn mir bei meiner Nachbereitung in Deutschland Details fehlen werden, was definitiv der Fall sein wird. Zusammenfassend möchte ich also heute sagen.

Klar ging der Tag schnell vorbei, er war ja auch sehr abwechslungsreich. Denn neben der geologischen Arbeit hatte ich auch noch Zeit, mit einem unserer field guides zu einer Stelle zu

gehen, an der in den folgenden Tage Proben genommen werden sollen. Es handelt sich dabei um eine ziemlich steile Wand, die teilweise direkt an einen Gletscher anschließt, das ganze ca. 200m hoch. Die Wanderung zu dieser Wand über von einer Schneeschicht bedecktes Eis ist schon nicht einfach gewesen, die Probennahme wird es auch nicht werden. Auf jeden Fall wurde diese Stelle als „not good“ kategorisiert. Es sei denn, dass sich einer von uns dort abseilen möchte! Netter Versuch – ich nicht...und auch kein anderer. Das Risiko ist keine Probe wert, und schon gar nicht, wenn der nächste Allgemeinarzt einige Flugstunden entfernt ist. Vielleicht gibt es eine Alternative, von unten an die Probestelle zu kommen. Das muss noch erkundet werden. Die fast zweistündige Wanderung war auf jeden Fall spektakulär, anstrengend, schweißtreibend und hat viele tolle Aussichten geboten, einerseits auf das weit vereiste Meer, andererseits auf die vielen Gletscher und die mit Schnee und Eis bedeckten Gipfel zahlreicher Berge ringsherum – allen voran Mount Murchinson mit über 3000m Höhe! Glückbeseelt waren wir alle rechtzeitig zum Abendessen um 19.00h auf der Italica zurück. Frisch geduscht war es ein sehr kurzweiliger Sylvesterabend, an dem wir um Mitternacht mit der Crew zusammen auf das neue Jahr 2010 angestoßen haben. Danach habe ich noch Fotos von der hoch über dem Horizont stehenden Neujahrs-Mitternachtssonne gemacht und bin irgendwann vollkommen fix und fertig eingeschlafen.
Fazit dieses Tages: der absolut krönende Höhepunkt meines Jahres!

01.01.2010 (Fr)

Neujahr, aber nicht daran zu denken, heute nicht gleich wieder vom Schiff weg in die Antarktis hinein zu wollen – aufgrund des gestrigen fortgeschrittenen Abends allerdings erst gegen Mittag. Zuerst ging ein Dreierteam raus, das an einer der gestern besichtigten Stellen ein detaillierteres Profil erstellen wollte, wozu eine längere Arbeitsphase nötig war. Dann kam der Helikopter zurück, um das zweite Team (inkl. mir) abzuholen, damit weitere Stelle besichtigt werden konnten. Bereits am Vormittag hatte es begonnen, dichter zu bewölken. Bei unserem diesmaligen Anflug wurden die Wolken noch dichter, die Konturen der Landschaft unter und vor uns verschwanden immer mehr und eine Orientierung wurde zunehmend schwer. Unser Pilot zeigte allerdings keine Nervosität, sagte aber per Funk den nächsten Flug, bei dem er ein Treibstoffdepot auf dem Eis einrichten wollte, ab – „Italica, weather is too bad, cancel fuel deposit!“ Wir versuchten dennoch noch ins Gelände zu kommen, aber an ein sicheres Absetzen war nicht mehr zu denken, weder auf Emerging Island, unserem anvisierten Tagesziel, noch an Stellen weiter westlich. Schließlich kehrten wir unverrichteter Dinge und etwas ernüchert wieder auf die Italica zurück. Der Pilot flog sofort wieder los, um auch das andere Team zurück-zuholen, weil er befürchtete, dass sich die Wetterbedingungen noch verschlechtern würden. Er sollte Recht behalten, allerdings waren da schon wieder alle unversehrt an Bord. Gegen Abend war der ganze Himmel zugezogen, es kam stärkerer Wind auf, die Küste war gar nicht mehr zu erkennen, man konnte noch einige Hundert Meter aufs Eis bzw. die See gucken und selbst die Pinguine, die sich die letzten Tage neben uns auf dem Eis getrollt hatten, verzogen sich an einen anscheinend geschützteren Platz. Dieses Phänomen, wenn alle Konturen verschwinden und man nur noch Weiß sieht, nennt man white out-Effekt, erschreckend beeindruckend.

Die Italica, die morgens ihren Liegeplatz in eine Eisausbuchtung hinein, etwas näher zur Küste

verlegt hatte, wurde zunehmend von sich neu bildendem Pfannkucheneis umgeben und Eisschollen, die in letzter Zeit von der Küste weggetrieben worden waren, wurden durch den veränderten Wind wieder in unsere Richtung zurückgetrieben, sodass der Kapitän erhöhte Aufmerksamkeit darauf richtete, weil er natürlich vermeiden will, vom Eis eingeschlossen zu werden.

Den Rest des Tages habe ich damit verbracht, mal wieder Fotos und kleine Filmchen zu sortieren und zu benennen... und etwas Schlaf nachzuholen.

02.01.2010 (Sa)

Ein kompletter Tag ohne Ereignisse, weil das Wetter noch schlechter geworden ist. An Fliegen und Geländearbeit war nicht im Ansatz zu denken. Also galt es, Kraft zu sammeln für die garantiert noch bevorstehenden Aufgaben, Ausrüstung kontrollieren, Wäsche waschen, Karten schreiben, die aber erst in Neuseeland (Ende Januar) werden aufgegeben werden können, und immer mal wieder zu Essen. Dazu sei hier auch noch eine Anmerkung gemacht: die Verpflegung auf der Italica war und ist phänomenal! Jeden Tag zweimal warmes Essen haben aber auch körperliche Spuren hinterlassen, weil einem die Bewegung fehlt. Also allen, die mich nach der Antarktis-Tour aufpeppeln wollen, möchte ich hiermit in aller Deutlichkeit sagen, dass ich gern zum Berichten und Fotos-zeigen vorbeischaue, weil ich mich freue, euch wieder zu sehen und mit euch zu reden, aber bitte keine kulinarischen Gelage! Ich dachte mir die ganze Zeit, wenn ich erstmal ins Gelände komme, werde ich schon noch genug Kalorien verbrennen, aber irgendwie geht sich das nicht aus. Da ich mich auf dem Schiff ohnehin sehr beengt in meinem normalen Bewegungsdrang fühle, habe ich heute das Schiff etwas intensiver examiniert und unten, unter dem Deck mit den Crew-Kabinen einen Raum entdeckt, in dem ein Trimm-Dich-Rad steht – 10min später, Sportsachen an und erstmal eine Stunde radeln aufm Schiff! Das wird fortan täglich durchgezogen, sonst roll ich am Ende von Bord in den Flieger und muss Übergepäck /-gewicht bezahlen!

Ansonsten habe ich den Tag viel in meiner Kabine verbracht, weil so langsam die Grenzen meiner Small-Talk-Fähigkeit erreicht sind. Sowieso eher einzelgängerisch veranlagt, bin ich für nette Unterhaltungen ohne großen Tiefgang, für den einen oder anderen Spaß und für ernstere Gespräche gern zu haben ...oder vorm Rechner, schließlich soll ich ja auch noch regelmäßig bloggen, obwohl ich annehme, dass den sowieso kaum jemand liest ☹

Mal sehen, was der Tag morgen bringt. Ich fürchte, keine Wetterverbesserung, sondern: „und täglich grüßt das Murmeltier“ ☺

03.01.2010 (So)

Kein Murmeltier, das Wetter wurde besser, weil nämlich Wind aufkam. Der brachte aber ein entscheidendes Problem mit sich, weil er von der See her wehte. Er trieb das schon gelöste und aufs Meer hinaus getriebene Packeis in großen Schollen wieder in Richtung Küste – auf unsere Position zu. Das hatte zur unmittelbaren Folge, dass die Italica fluchtartig ihren Platz verlassen musste, um nicht von Eis eingeschlossen und eventuell zerdrückt zu werden! Es galt um jeden Preis offenes Wasser zu erreichen. Dazu quälte sich die Italica durch Packeismassen, deren Platten teilweise nicht mehr zu spalten waren, sodass kein Durchkommen mehr war, sondern ein anderer Weg probiert werden musste! Im Laufe des Tages wurde die ganze Sinnhaftigkeit

des Einsatzes eines Schiffes als Operationsbasis in Frage gestellt – meiner Meinung nach vollkommen zu recht, vielleicht aber etwas spät. Stunden verbrachten wir mal wieder damit, aus dem Eis zu gelangen. Im Endeffekt wurde ein letzter Versuch beschlossen, doch noch von der *Italica* aus Feldarbeit verrichten zu können. Der Plan bestand darin, auf offener See Coulman Island im Osten zu umfahren und uns in den Windschatten der Glacier Strait bei Cape Jones direkt ans Festeis des dort ins Meer auslaufenden Gletschers zu legen. Es kostete uns erneut einen ganzen Tag, diese neue Position zu erreichen. Wenn das Wetter mitspielt, soll morgen dann der zweite richtige Geländetag für alle erfolgen. Hoffen wir es, denn langsam macht sich allenthalben Unmut und Unzufriedenheit breit!

04.01.2010 (Mo)

Yippie – es ging wirklich wieder raus ins Gelände! Heute bin ich mit den zwei Thermo-chronologen unterwegs gewesen, die grundsätzlich selten an nur einer Stelle bleiben, sondern deren Arbeit darin besteht, an etwas weiter voneinander entfernten Orten Gesteinsproben zu sammeln. Dadurch bin ich mit ihnen eine ganze Menge herumgeflogen und habe wieder faszinierende Eindrücke der Antarktis sammeln können: Cloudy Ridge, Vorberge des Mount Murchison, Mariner Glacier, Cape King, Emerging Island – um nur die Hauptstationen des heutigen Tages zu nennen.



Meine Hilfsarbeit war weniger anspruchsvoll: da die Thermo-chronologen viel Gesteinsmaterial benötigen, habe ich den bereitwilligen Packesel gespielt, dem allerdings auch immer wieder erklärt worden ist, um was es sich handelt und wieso das hier vorkommt bzw. dass man da noch an einem neuen Modell bastelt – dafür sei man ja auch schließlich hier. Auf jeden Fall habe ich mal wieder fachlich fundierte Feldarbeit von Wissen-

schaftlern gesehen, die ihre Materie anscheinend beherrschen! Respekt und Anerkennung!

Bei unserem zweiten Team, das heute an der Stelle seine vor zwei Tagen abgebrochene Arbeit fortsetzte, lief es zunächst wohl auch ganz gut, dann hat sich aber (nach dem Umsetzen gegen Mittag an einen anderen Untersuchungsort) ein Teilnehmer an scharfkantigem Gestein eine nicht allzu lange, aber tiefere und schmerzhaftere Schnittwunde zugezogen, die zunächst hier an Bord ambulant erstversorgt wurde. Es ist aber geplant, morgen Vormittag den Arzt auf der italienischen Station Mario Zucchelli anzufliiegen. Bei dieser Gelegenheit, auf deren Anlass ich gern verzichtet hätte, bietet sich aber für mich die Möglichkeit, dass ich vom Schiff nach Gondwana-Station umsiedele...und ab morgen dann wohl im Zelt schlafen werde. Na dann mal Gute Nacht! und immer schön warme Gedanken machen ☺

05.01.2010 (Di)

Das Wetter spielte mit: zwei Zweiertteams wurden um 08.15h vom Helikopter im Gelände ausgesetzt, dann kam er auf die Itatica zurück und hat uns eingesammelt. Ich hatte am Morgen alle meine Sachen zur Abreise fertig gemacht und bereits am Helideck deponiert. Bis wir dann um 10.00h vom Helideck abgehoben hatten, hatte ich immer noch den Gedanken, dass etwas dazwischen kommen würde. Kam aber nicht. Der über einstündige Flug nach Gondwana / Terra Nova Bay über den vereisten Küstenstreifen war mal wieder landschaftlich imposant – vorbei am Mount Murchison, den Mount Melbourne immer voraus im Blick. Das Problem dabei ist immer, dass es sich nicht wirklich mit Worten beschreiben lässt und auf Fotos auch maximal halb so beeindruckend wirkt, wie es hier vor Ort erlebt ist! Vor dem Mittag bin ich heute also auf Gondwana-Station angekommen. Das ZDF-Fernsehteam befand sich gerade auf dem Sprung Richtung Mesa Camp, ansonsten sind derzeit sechs weitere Ganoven dort untergebracht, also eine relativ entspannte Belegungssituation. Die Anfangskrankheiten kriegen die Techniker auch immer besser in den Griff, vor allem die Trinkwasserversorgung und die Abwasserentsorgung sind leidlich angelaufen, obwohl der Druck auf den Leitungen nicht ausreicht, weil wohl irgendwelche Pumpen und Leitungen / Dichtungen nicht richtig funktionieren, sodass das Wasser aus Eimern geschöpft wird. Das stellt aber kein wirkliches Problem dar! Ansonsten ist die Station geheizt, bis auf die vier Scott-Schlafzelte, die etwas abseits aufgebaut sind. Dadurch, dass sie den ganzen Tag, wenn die Sonne scheint (24 Stunden!), aufgeheizt werden, ist aber auch die Temperatur darin zwar nicht kuschelig, aber ausreichend.

Zum ersten Mal seit drei Wochen habe ich heute kurz nach meiner Ankunft auf Gondwana-Station einen ausgiebigen Spaziergang gemacht, weil es das umliegende Gelände hier problemlos zulässt. Es gibt viel Geröll- und nur kleine Eis- und Schneefelder ohne nennenswerte Spalten, sodass man sie auch allein relativ gefahrlos überqueren kann. Ich bin etwas oberhalb der Terra-Nova-Bucht auf den vorstehenden Steilküste entlang gegangen und den Ausblick genossen – genauso den Moment der absoluten Stille, als ich nach ca. einer Stunde an meinem Umkehrpunkt eine kleine Pause einlegte, bevor ich mich auf den Rückweg machte. Auch das Wetter spielte mit, die Sonne schien und nur ein leichter Wind ließ es ab und zu empfindlich kalt werden. Das ist ja aber auch nur eine Frage der richtigen Kleidung.

Eventuell wird mein Gastspiel hier aber sehr kurz, denn entweder soll ich gleich morgen früh oder übermorgen mit ins Camp in der Mesa Range fliegen... aber ob das was wird?!?! Schauen mal! Auf jeden Fall habe ich gehört, dass die wissenschaftlichen Arbeiten dort auch ins Rollen gekommen sind – Bewegung ist auch gut ☺, die hilft gegen den Dauerfrost, den es dort oben gibt: ein Team ist noch weiter hinausgeflogen worden, ein anderes Team durchlöchert im Akkord antarktische Wände und auch die Aeromagnetiker fliegen ihre Messsonde durch polare Lüfte. Wenn demnächst dann alles am Laufen ist und sich eine Routine einspielt, dann wird vielleicht auch von Gondwana aus regelmäßig mit dem Helikopter ins Gelände zur Arbeit geflogen werden können. Bisher musste der für die Station hier vorgesehene Helikopter gezwungenermaßen zu logistischen Zwecken benutzt werden.

06.01.2010 (Mi)

Nach der Übernachtung im Hauptgebäude der Gondwana-Station, das 1988 auf Containermodulen basierend zusammengebaut wurde, und dem gemeinsamen Frühstück, wurde der

Helikopter langsam startklar gemacht. Der erste Flug ging zur italienischen Station Mario Zucchelli hinüber, um dort den angefallenen Abfall unserer Expedition vorschriftsmäßig zu entsorgen. Nachdem ich noch mit dem Helikopter-Piloten bzgl. der im Mesa-Camp benötigten persönlichen Ausrüstung gesprochen und er mir einige Tipps gegeben hatte, reduzierte ich nochmals mein Gepäck und ließ den Rest in meiner Alubox auf der Station zurück – in der Hoffnung, vor meiner Abfahrt dorthin zurückzukommen, bzw. dass die Box aufs Schiff gebracht werden wird. Gegen 10.00h erfolgte mein Abflug von Gondwana aus ins Mesa-Camp. Der ca. 45-minütige Flug ins, im und durchs Transantarktische Gebirge und abschließend der Anflug auf das Mesa-Camp (73,36°Süd, 162,86 °Ost) waren wie immer atemberaubend und einfach nahezu unbeschreiblich. Das Mesa-Camp selbst war bei meiner Ankunft mit 14 Personen (außer mir) relativ stark belegt. Deswegen war mein Erscheinen hier nicht unproblematisch, wurde aber trotzdem möglich gemacht!

Das Camp selbst steht mitten im Transantarktischen Gebirge, in der so genannten Mesa-Range, am Rande eines Gletschers im Landesinneren, auf ca. 2135m Höhe, 150 km entfernt von Gondwana-Station. Im Wesentlichen besteht das Camp – je nach Anzahl der Belegschaft – aus fast einem Dutzend Scott-Zelten, die genug Platz für eine Person inklusive Gepäck zum Schlafen bieten. Bei zwei Personen wird es schon etwas enger, ist aber auch noch möglich. Eines der Scott-Zelte wird als Klo-Zelt genutzt. Zudem gibt es ein unbeheiztes Kochzelt, ein beheiztes Aufenthaltszelt (beide ca. 20m²) und ein beheiztes Bürozelt (sogen. REC-Tent) mit ca. 30m². Es gibt einen Stromgenerator, der einige Stunden am Tag läuft, und es besteht natürlich Funkverbindung zu Gondwana-Station und zur Italice. Neben einem Helikopter mit Tankstelle, gibt es ein Ski-Doo und ein Quad, um sich im Gelände fortzubewegen.

Kurz nach meiner Ankunft durfte ich gleich wieder per Helikopter zusammen mit dem Team aus München zum ZDF-Lokaltermin an eine nahe gelegene Felswand fliegen und erste Eindrücke von der Feldarbeit sammeln. Einer übernahm das Bohren der Gesteinskerne (sogen. Drilling), die beiden anderen machten die Entnahme der Bohrkernen und das Einmessen / die Orientierung mittels GPS, (Sonnen-) Kompass und Uhrzeit. Bei der Arbeit wurden sie vom ZDF-Team aufgenommen und anschließend zu ihrem Projekt interviewt. Eigentlich hätte es dann für uns alle zum Camp zurückgehen sollen, wir mussten nur den Helikopter bei Funk benachrichtigen. Aber genau der funktionierte zunächst nicht – trotz Camp in direkter Sichtweite. Im Endeffekt bekamen wir dann aber doch noch eine Verbindung und es gab keine weiteren Probleme.

Da ich ja eigentlich keine wissenschaftliche Funktion auf dieser Expedition habe, habe ich mir für die Zeit hier oben im Camp vorgenommen, mich, wo ich kann und man meine Hilfe will, so gut es geht, nützlich zu machen. Am Abend bekam ich dann auch einen Platz in einem der Zelte, legte meine Isomatte aus, pumpte meine Luftmatratze auf, packte meine zwei (!) dicken Schlafsäcke aus, legte sie ineinander und verstaute den Rest meines Zeugs im Rucksack oder im REC-Tent. Trotz aller Vorbereitung hatte ich dann doch etwas Bammel vor der ersten Nacht im Freien, immerhin waren es heute -12°Celsius – tagsüber! Zwar geht hier die Sonne ja immer noch nicht unter, aber da wir in einem zwar windgeschützten Teil eines Tales liegen, verschwindet die Sonne gerade deswegen für einige Stunden während der Nacht hinter einem der Bergrücken. Dann wird es empfindlich kalt, besonders wenn zusätzlich noch Wind aufkommt.

07.01.2010 (Do)

Verdammt war die Nacht kalt – aber doch nicht kälter, als ich erwartet hatte! So um die -17° Celsius. Etwas unheimlich ist auch, dass man, wenn alles ganz still ist und / oder man mit dem Ohr auf dem Boden liegt, das Knacken und Blubbern des Gletschers ganz deutlich hören kann. Dann reißt das Eis (vornehmlich beim Gefrieren, wenn es kälter wird und sich das Eis zusammenzieht) und es bilden sich Risse und Spalten, irgendwo unten im Eis fließt Schmelzwasser.

Den ganzen Tag über war das Wetter heute so schlecht, dass an Helikopter-Flüge und Geländearbeit nicht zu denken war. Es gab zwar nur mittelstarken Wind, aber der Himmel war vollkommen zugezogen, es fiel leichter Schnee und die Sicht war dementsprechend kaum bis gar nicht vorhanden. Also ein Lagertag, an dem man sich ausgiebig mit den anderen austauschen konnte – das habe auch ich genutzt.



Am Nachmittag wurde mit mir ein kurzes Gespräch darüber geführt, was ich bisher gesehen und gemacht habe, um mit mir auch darüber zu sprechen, wie ich mich im Camp einbringen kann. Ich soll vor allem auch den neuseeländischen field guide des Camps, der sich sehr um das Wohl aller kümmert, entlasten. Dabei breche ich mir nun wirklich keinen Zacken aus der Krone, im Gegenteil ich mache das sogar gern, weil ich dadurch ein wenig das Gefühl bekomme, auch einen kleinen Teil beizutragen – also: Küche, Abwaschen, Kochen, Schnee schmelzen und immer warmes Wasser vorrätig haben! Jetzt bin ich gespannt auf meine zweite Nacht hier oben. Wie kalt wird es wohl diesmal?

08.01.2010 (Fr)

Diese Nacht war nicht so kalt wie die vorherige und ich habe tief und fest geschlafen. Entweder habe ich mich schon an die Kälte gewöhnt oder es ist tatsächlich „wärmer“ geworden. Ich bin allerdings dazu übergegangen, mir meine Mütze beim Schlafen nicht nur auf den Kopf zu setzen, sondern sie mir über die Augen ins Gesicht zu ziehen, dann ist es etwas dunkler. Außerdem bin ich immer etwas irritiert, weil die Scott-Zelte aufgrund ihrer orangen Außenfarbe im Inneren ein ganz eigenartiges Licht haben, sodass alle Gegenstände völlig andere Farben haben... Fehlfarben?!☺

Am Vormittag ging es noch nicht wieder ins Gelände hinaus, deswegen machte ich mich daran, die fünf Vorratsboxen an Essenssachen zu sichten, zu reorganisieren und zu inventarisieren. Das ist notwendig, damit die ausreichende Versorgung aller über mehrere Tage hinweg sichergestellt ist. Nachschub kann nur per Helikopter aus Gondwana geleistet werden und auch das nur, wenn das Wetter Flüge zulässt. Wenn nicht, dann kann der Nachschub auch mal einige Tage ausbleiben. Dafür muss vorgesorgt sein.

Am Nachmittag ging es dann erneut ins Gelände, mit Ski-Doo, Quad und einem Hartschalenschlitten hintendran, auf dem die Ausrüstung verstaut war. Fast 15 Minuten dauerte die Fahrt auf dem Ski-Doo durch Eiskälte, wobei den Fahrern nicht nur die Finger verdammt kalt

wurden. Dann wurde gute drei Stunden an einer Felswand wissenschaftlich gearbeitet: einer hat ca. 25-30 Kerne gebohrt, die beiden anderen haben zunächst noch Bohrungen von vor einigen Tagen eingemessen / orientiert und dann die neu gebohrten. Ich war wie immer für Hilfsarbeiten mitgenommen worden, d.h. Material mit hoch tragen oder nachholen. Mir wurden aber auch die einzelnen Arbeitsschritte erläutert und ich durfte an einigen Stellen die Einmessung vornehmen. Anschließend ging es zurück ins Camp, wo das ZDF-Team noch auf ihren Abflug zur Italice warteten, der eigentlich schon hätte erfolgt sein sollen. „Hurry up and wait!“ – das Motto in der Antarktis! Der Abflug erfolgte dann aber recht bald, sodass sich die beiden zusammen mit einem weiteren Teilnehmer und dem Piloten heute aus dem Camp verabschiedeten. Wir sind heute also nur noch zu elft, die hier oben übernachten.

09.01.2010 (Sa)

Diese Nacht war gefühlt wieder etwas kälter als die vorherige. Diesmal habe ich morgens selbst aufs Thermometer gesehen: -22°Celsius.

Der heutige Aufreger des Tages ereignete sich gleich zu Beginn. Früh am Morgen hat sich ein Teilnehmer ernsthafter verletzt, sodass er zum Arzt geflogen werden musste und seinem Projekt nicht weiter zur Verfügung steht, sondern mit der ersten Italice-Rückfahrt nach Neuseeland zurückkehren wird.

Damit ist das eine Projekt auch (zwangsläufig) beendet, wobei die Kernarbeit zu über 90% fertig sein soll. Sie kann also mit weiteren Untersuchungen zuhause und den hoffentlich daraus resultierenden Ergebnissen fortgesetzt werden.

Am späteren Vormittag wurde ich zu den Lichen-Hills mitgenommen. Die eigentliche Projektarbeit konnte bereits abgeschlossen werden und nun wurde versucht, noch Material für ein weiteres Steckenpferde zu sammeln: Meteoriten! Gute Chancen hatte man sich Chancen im Übergangsbereich von Gletscher und Moräne ausgerechnet, wurde aber leider nicht fündig und auch mir war kein Glückstreffer vergönnt, eines der meist nur Fingernagel großen Stücke zu finden. Gegen 13.00h kehrten wir zum Camp zurück.

Es stand noch das Neubohren von drei tiefen Löchern an, wobei wir glücklicher Weise auf eine größere Gletscherspalte trafen, und somit das Klozelte umsetzen konnten, zudem wurde eine Felddusche aufgebaut und gleich eingeweiht!

Gegen Abend bin ich mit dem Quad noch kurz etwas aus dem Camp heraus ins Gelände gefahren, weil ich mir noch am Rande des Gletschers ein Tal mit einigen Satz- und Endmoränen genauer ansehen wollte und ich zudem das Bedürfnis hatte, einige Zeit für mich allein zu sein. Denn, obwohl die Antarktis im absolut überwiegenden Teil menschenleer ist, ist man auf einer Expedition wie dieser nur selten allein. Das sollte man auch nicht, weil man sich in einer unbekanntenen und ungewohnten Umwelt bewegt, in der schnell etwas passieren kann und man auf Hilfe anderer angewiesen ist. Also habe ich mich mit genauer Angabe des Zielortes und der Dauer meines Ausflugs abgemeldet. Ich habe die nächsten zwei Stunden für mich allein in der Stille der Antarktis sehr genossen. Stille ist für einen Lehrer ein sehr kostbares Gut und ich würde nur allzu gern einige „wissenschaftliche Proben“, denn das ist ja das einzige, was laut Antarktis-Vertrag ausgeführt werden darf, mit nach Kiel in meinen Alltag nehmen.

Abends stand für uns hier verbliebenen neun GANOVEN Barbecue bei -17° Celsius auf einem Gletscher in der Antarktis an – ein Hammer! Ich hatte einen warmen Reis-Gemüse-Salat

vorbereitet, zwei Teilnehmer hatten mühsam die Kohle zum Glühen gebracht, ein weiterer hat dann die aus Neuseeland mitgebrachten Steaks perfekt zubereitet, es gab sogar für jeden ein Bier und zum Abschluss noch einen Kaffee und Schokolade. Kann es einem besser gehen, wenn man gleichzeitig noch bei strahlend blauem Himmel mitten in einer grandiosen schnee- und eisweißen Landschaft, umringt von Bergen sitzt? Wir waren einhellig der Meinung, dass es uns an diesem Abend so richtig gut ging – auch wenn wir natürlich im beheizten Esszelt gegessen haben und nicht draußen, sodass wir beim Essen die Landschaft nicht vor Augen hatten. Trotzdem ein Abend, der mir garantiert lange in Erinnerung bleiben wird.

10.01.2010 (So)

Nachdem ja schon an den vorherigen Morgenden auf der Oberseite meines Schlafsackes, insbesondere am Kopfstück, leichter Raureif zu sehen war, war es heute morgen noch mal deutlich eine Stufe heftiger: meine ausgeatmete Luft fror sofort, sodass sich direkt am Kopfteil des Schlafsackes und an der Zeltwand über meinem Gesicht eine dicke Schicht Raureif gebildet hatte. Von der Zeltwand rieselte diese jedes mal herunter, wenn ich dagegen stieß. Diesmal habe ich morgens um 06.00h auf das Thermometer im Cockpit eines der Helikopter gesehen: - 28°Celsius – Rekord für diese Woche! Irgendwie aber auch kein Wunder, denn der Himmel war vollkommen wolkenlos, es gab also keine isolierende, wärmende Wolkendecke (an dieser Stelle: „Liebe Grüße“ an die 11c vom THG, Kiel – das Thema müsste euch bekannt vorkommen! ☺). Da das Wetter heute den ganzen Tag über beständig schön war, konnte das Team, das Magnetikmessungen der Erde aus der Luft macht, heute drei dreistündige Flüge unternehmen. Daneben konnte der Helikopter nicht weiter verwendet werden, sodass wir heute nach der Abreise einiger Teilnehmer in den letzten Tagen das Camp aufgeräumt haben. Ich habe mich um das leibliche Wohl der GANOVEN gekümmert. Am Ende des Tages lebten noch alle. Ich bin gespannt, wie kalt sich die heutige Nacht gestalten wird! Gute Nacht und hoffentlich heiße Träume!

11.01.2010 (Mo)

Die Nacht war zwar wieder ähnlich kalt wie die letzte, aber man gewöhnt sich hier an alles und arrangiert sich damit. Das gute Wetter wurde erneut für mehrere Aeromagnetikflüge genutzt. Andererseits ist absehbar, dass hier im Mesa-Camp nach unserer erfolgten Abreise nur noch wenige GANOVEN bleiben werden, wahrscheinlich nur fünf bis sechs. Deswegen haben wir heute damit den Tag verbracht, das Camp schon zurückzubauen. Wir haben das Küchenzelt abgebaut und die Küche ins beheizte Aufenthaltszelt integriert. Zudem wurde auch die Anzahl der Scott-Zelte reduziert, weitere Ausrüstungsgegenstände gesäubert und transportfertig gemacht. Am Nachmittag kam ein Helikopter von Gondwana und brachte weitere drei Ölfässer zum Betanken der Helikopter, um das Treibstoffdepot hier oben aufzufüllen. Auf dem Rückweg hat er dann bereits einiges der von uns verpackten Ausrüstung mitgenommen, z. B. Zelte und Generatoren, aber natürlich auch unseren



angefallenen Müll, denn der darf ja nicht einfach hier gelassen werden.

Der Rest des Tages verlief relativ ruhig mit weiteren kleinen Aufräum- und Packaufgaben. Mein eigenes Gepäck habe ich auch schon soweit organisiert, dass es morgen nicht mehr lange dauern sollte, um mich endgültig von hier auf den Weg zurück zu machen. Heute Abend werde ich aber auf jeden Fall noch mal intensiv für mich allein von diesem Flecken der Erde Abschied nehmen, der mich enorm beeindruckt hat, der meinen Respekt vor der und meine Bewunderung für die Natur mal wieder geschärft und an den ich wahrscheinlich mein Leben lang nicht wieder kommen werde.

Wenn alles glatt verläuft, bin ich morgen zwar immer noch in der Antarktis – und zwar auf Gondwana-Station, aber doch nicht mehr so wie hier oben. Es wird ein Abschied auf Raten, auf den ich mich einerseits freue, der mich andererseits aber auch traurig und nachdenklich stimmt! Na gut, kein Trübsal blasen! Noch bin ich da und genieße diese Zeit hier 😊

12.01.2010 (Di)

Heute morgen packte ich meine letzten Dinge zusammen, verabschiedete mich von den im Mesa Camp zurückbleibenden Ganoven und wurde mit zwei anderen Teilnehmern zurück nach Gondwana geflogen. Der Abschied war schon etwas melancholisch und der Rückflug zwar erneut landschaftlich sehr beeindruckend, aber emotional nicht unbelastet. Trotzdem überwog die Freude, dass ich ein paar Tage dieses extreme Antarktis-feelings erleben durfte.

Auf Gondwana wurden wir freundlich und neugierig empfangen. An der Küste des Kontinents ist es dann aber doch merklich wärmer als im Gebirge. Außerdem gab es hier ja auch wieder eine Tierwelt, die gleich auf einem gemeinsamen Spaziergang begrüßt wurde. Großartiges Auspacken war nicht angesagt, weil ich am nächsten Tag gleich weiter auf die an diesem Tag einlaufende Italice gebracht werden sollte. Also packte ich für die Nacht nur meinen Schlafsack aus und legte mich mit einer Liege direkt in die Mitternachtssonne an den „Strand“ von Gondwana, schlief dort unter freiem Himmel einige Stunden...wechselte dann aber doch noch für ein paar Stunden in eines der Zelte.

13.01.2010 (Mi)

Gleich nach dem Frühstück wurden einige von uns inklusive Gepäck zur italienischen Station Mario Zucchelli (MZS) geflogen. Dort luden wir schnell unser Gepäck auf das kleine Boot um, das uns zur Italice raus fuhr, und verließen den Kontinent dann doch sehr schnell. Ich hätte mir gern noch die Station etwas genauer angesehen, aber für den heutigen Tag stand das Verstauen unseres Gepäcks auf der Italice und gleichzeitig das Löschen von weiterem Gepäck anderer Teilnehmer und Gesteinsproben von der Italice an. Dabei sollten wir helfen und damit war unser Tag dann auch ausgefüllt, da allein das Schleppen der bisher gesammelten Gesteinsproben eine sehr gewichtige und Schweiß treibende Angelegenheit war. Diese Proben sollten aber in einem Container auf MZS verladen werden, also mussten sie von Bord. Zudem war uns zugesagt worden, dass wir morgen noch mal für kurze Zeit die Gelegenheit erhalten sollten, MZS zu besichtigen, um uns auch noch ein kleines Andenken dort zu kaufen. Also trugen wir unseren Teil zum Gelingen dieses Tages bei.

Beim abendlichen Funk wurde uns dann leider mitgeteilt, dass uns der Landgang für den nächsten Tag untersagt wurde.

14.01.2010 (Do) & 15.01.2010 (Fr)

An diesen beiden Tagen wurden die Reste der Italice-Ladung gelöscht und dann das Schiff klar gemacht für die Rückreise! Außer Warten hatten wir keinerlei Aufträge mehr zu erfüllen. Also warteten wir auf den Zeitpunkt unserer Abfahrt.

Diese erfolgte, nachdem neben uns neun Ganoven noch ca. 15 Italiener an Bord gekommen waren, um 14.45h am 15.01.2010.

Aufgrund der Tatsache, dass die Eislage in diesem Jahr immer noch äußerst angespannt war, startete die Rückfahrt mit einem Schlenker entlang der Drygalski-Gletscherzunge, um dahinter offenes Meer zu erreichen. Aber im Gegensatz zur Hinfahrt waren die Eisbarrieren auf der Rückfahrt doch sehr entschärft!

16.01.2010 (Sa) – 22.01.2010 (Fr)

Die Tage unserer Rückfahrt lassen sich wirklich sehr kurz zusammenfassen: der Alltag an Bord wurde durch das Einnehmen der immer noch extrem guten Mahlzeiten bestimmt. Daneben wurden Fotos sortiert und ausgetauscht, viel gelesen, man nahm das Überschreiten des südlichen Polarkreises zur Kenntnis und stellte fest, dass es danach wieder dunkel wurde...es also wieder eine Nacht gab. Das Wetter war erneut verhältnismäßig ruhig, wenn auch sehr trübe und regnerisch, aber immerhin nicht stürmisch, sodass die Seekrankheit auch nur begrenzt auftrat. Langsam freute man sich auf die Ankunft in Neuseeland und dann einige Sommertage!

Am Freitagabend gegen 19.00h erreichten wir dann Lyttelton – bei windigem, feucht-trübem Wetter und nicht gerade sommerlichen Temperaturen. Nach dem Erledigen der Einreiseformalitäten an Bord, verabschiedeten wir uns voneinander und fuhren mit Taxis zu unseren Hotels.

23.01.2010 (Sa) & 24.01.2010 (So)

Eigentlich waren diese beiden Tage als Zeitpuffer gedacht, falls sich die Rückfahrt der Italice verlängern sollte. Da wir aber pünktlich waren, war der Samstag ein Brückentag und diente wie der Sonntag dazu, noch einige Besorgungen zu machen (z.B. Postkarten!) und sich wieder unter Menschen einzuleben. Das gelang erstaunlich gut und schnell.

Am Sonntagabend ging es dann für mich zurück Richtung Heimat. Abends Abflug in Christchurch nach Auckland, von dort weiter nach Los Angeles...

25.01.2010 (Mo)

...und, um das around the world ticket voll zu machen: von Los Angeles nach London und dann nach Hamburg. Schließlich setzte mich der Airport-Shuffle um 19.30h am 25.01.2010 wieder vor meiner Haustür in Kiel ab und mein Antarktis-Abenteuer war damit zu Ende ...na ja, natürlich nicht ganz: die Nachbereitung steht noch an und vor allem die Frage: wie und was mache ich jetzt daraus für die Schule?!?! Das wird jetzt meine Aufgabe für die nächste Zeit sein, aber ich habe da schon die eine oder andere Idee 😊

ENDE

.....
Expeditionsbericht von Thees Dornheim, Lehrer am Thor-Heyerdahl-Gymnasium Kiel
während der BGR-Expedition GANOVEX-X vom 11.12.2009-25.01.2010
im Rahmen des IPY-Projekts „Coole Klassen“

Die Expeditionen im Rahmen des Projektes „Coole Klassen“ werden von folgenden Institutionen gefördert:

Alfred-Wegener-Institut für Polar- und Meeresforschung



Deutsche Gesellschaft für Polarforschung e.V.



Robert Bosch-Stiftung

Robert Bosch **Stiftung**